

# Der Freie Schwarzwalder

## Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.

Ercheint  
in allen Werthagen.  
Abonnement  
in der Stadt vierteljährl. M. 1.20  
monatl. 40 Pf.  
bei allen württ. Postanstalten  
und Boten im Aus- u. Nach-  
barschaftsverkehr wertl. M. 1.  
ausserhalb desselben M. 1.  
hierzu Bestellgeld 30 Pf.  
Cecilon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verständigungsblatt  
der Kgl. Forstämter Wildbad, Meißtern,  
Enzklösterle u.

mit  
amtlicher Fremdenliste.

Inserate nur 3 Pfg.  
Auswärtige 10 Pfg. die Klein-  
spaltige Garnanzahl.  
Reklamen 15 Pfg. die  
Zeile.  
Bei Wiederholungen entspr.  
Rabatt.  
Abonnements  
nach Ueberrückung.  
Telegramm-Adresse:  
Schwarzwalder Wildbad.

Nr. 278.

Donnerstag, den 28. November

1907

### Deutscher Reichstag.

Interpellation über die Kohlenpreise.

Berlin, 26. Nov. Präsident Graf Stolberg eröffnet die Sitzung um 1 Uhr 20 Min. Am Bundesrats-Präsidenten ist Minister Delbrück anwesend. Ein Antrag auf Einstellung eines Privatklagenverfahrens gegen den Abg. Lehmann wird debattelos angenommen. Es folgt die Interpellation betr. die Kohlenpreise. Minister Delbrück erklärt sich zur sofortigen Beantwortung bereit. Abg. Wollkuhn (Soz.) begründet die Interpellation und führt aus, während die Verteuerung der Lebensmittelpreise künstlich von den Agrariern herbeigeführt worden sei, sei die Steigerung der Kohlenpreise vom Großkapital erfolgt. Man werde auch heute entgegenhalten, daß dieser eine gewaltige Steigerung der Löhne der Arbeiter gegenüberstehe. Dabei exemplifizierten die Minister stets auf die Steigerung der Löhne der Arbeiter in der Privatindustrie und nicht in Staatsbetrieben und begünstigten sich mit allgemeinen Redewendungen. Charakteristisch sei es, daß sich die Kommunen nicht veranlaßt fänden, der steigenden Tendenz der Kohlenpreise im Interesse der armen Bevölkerung entgegenzuwirken. Auch die Preise für Gasofen in den städtischen Gasanstalten seien in den letzten Jahren immens gestiegen. Das Kohlen Syndikat habe inzwischen den ganzen Großhandel organisiert und müsse für alle Praktiken der Händler verantwortlich gemacht werden. Von einer Preissteigerung der Kohle haben nicht die Arbeiter und die Grubenbeamten einen Nutzen, sondern die Aktionäre.

Kanitz (kon.) meint, der Hinweis des Vortredners auf die hohen Getreidepreise sei wenig am Platze gewesen. Die Herabsetzung der Kohlenpreise seitens der städtischen Behörden sei ungemein erwünscht. Darin seien alle einig, daß die hohen Kohlenpreise eine schwere Schädigung für die ganze Industrie und das Erwerbsleben bilden. Das Land leide schwer unter dieser allgemeinen Kalamität. Der Ausfuhrzolltarif müsse aufgehoben werden. Pflicht der Regierung sei es, die Syndikatsbildung entgegenzutreten. Wenn die Regierung dazu die Mittel in der Hand habe, so müsse sie sie auch anwenden. (Lebh. Beifall rechts.)

Minister Delbrück erklärte, es bestehe kein Zweifel, daß die Höhe der Kohlenpreise recht un bequem geworden sei, sie habe aber nicht die Höhe erreicht, wie in der Hochkonjunktur der 70er Jahre. Es sei nicht leicht, die

Frage, wie dem Uebel zu begegnen sei, positiv zu lösen. Die Produktionskosten seien in dauerndem Steigen begriffen, ebenso die Nachfrage nach Kohlen und die Betriebskosten. Der Verbrauch sei besonders durch die Einführung der Elektrizität in den Dienst des Transportgewerbes und für Beleuchtungszwecke gesteigert. Gegenwärtig haben wir einen gewissen Stillstand in der Produktion; uns fehlen die Arbeitskräfte, um die Kohlenmengen zu fördern. Bei der heimischen Kohle kann man nicht von einer eigentlichen Ausfuhr sprechen, sondern nur von einer Verschiebung des Absatzes; das ist z. B. für Belgien mit Elsaß-Lothringen und Österreich mit der Lausitz und Bayern der Fall. Bei den verbündeten Regierungen ist die Einführung eines Kohlenausfuhrzolltarifs nicht möglich. Ueber die tarifischen Maßnahmen sind Erörterungen im Gange. Darauf gehe der Minister aber nicht ein, ebenso nicht auf die Frage der Kartellgesetzgebung, da sie gegenwärtig noch verfrüht sei. Unrichtig sei auch, daß der Ausfuhrzoll in der Ausbeutung und Ausplünderung seiner Arbeiter sei, als andere Arbeitgeber. Die Regierungen seien stets bereit, den Forderungen der Arbeiter zu entsprechen. Der Minister verwahrt sich dann dagegen, daß er geneigt sei, Bestrebungen irgend einer Klasse der Bevölkerung, die auf Ausbeutung gerichtet seien, Vorstoß zu leisten. Das tue er nicht. Ein solches Bestreben sei auch bei den Regierungen nicht vorhanden. (Beifall.)

Auf einen Antrag Singers findet die Beantwortung der Interpellation statt.

Abg. Wiesberts (Ztr.) meint, die Kohlen Syndikats trieben Mißbrauch in der Preissteigerung für Kohlen, ohne daran zu denken, in der Lage der Arbeiter entsprechend zu verbessern.

Abg. Kämpf (fr. Vp.) erklärt, seine Partei habe stets die Verteuerung der notwendigen Bedürfnisse bekämpft und werde das auch weiter tun. Der Einführung von Ausfuhrzöllen sehe seine Partei prinzipiell nach wie vor ablehnend gegenüber.

Stresemann (natl.): Die Kanalpolitik muß nicht, wie Kanitz wünscht, eingeschränkt, sondern im Interesse des Verkehrs mit Kohlen erweitert werden. Auf dem Gebiete der Tarifverträge und der Kartellgesetzgebung sollte das Nötige getan werden, um der Kalamität ein Ende zu machen.

Behrens (wirtsch. Vgg.) polemisiert gegen die Syndikats und wendet sich sodann gegen die übermäßige Konkurrenz ausländischer Bergleute. Erwünscht wäre eine vollständige Verstaatlichung des deutschen Bergbaues.

Hössel (Reichsp.): Ungeheure Zustände sind es, wenn in Süddeutschland Kohlennot besteht, während täglich Kohlenzüge ins Ausland gehen.

Korfahty (Pole) sagt, die Vorteile aus den hohen Kohlenpreisen fließen ausnahmslos in die Taschen der Grubenbesitzer.

Gothein (fr. Vgg.) verlangt Abschaffung der Ausfuhrtarife. Die Steigerung der Kohlenpreise erkläre sich auch aus der Steigerung der Arbeitslöhne. Die Preise seien aber derartig, daß der Gewinn weit über den regulären Gewinn hinausgehe.

Darauf wird ein Antrag auf Vertagung angenommen. Der Präsident schlägt vor, einstweilen keine „Schwerinstage“ abzuhalten, sondern erst wieder nach der Staatsberatung. Nächste Sitzung: Mittwoch nachmittag 1 Uhr mit der Tagesordnung: 3. Lesung über die Müller-Stiftungen, Versicherungsverträge, Sicherung der Bauordnungen und Wechselrecht. — Schluß gegen 7 Uhr.

Berlin, 26. Nov. Der Entwurf eines Gesetzes über die Abänderung des § 63 des Handelsgesetzbuchs ist dem Reichstage zugegangen. Er besagt: Der § 63 des Handelsgesetzbuchs wird durch die nachstehenden Vorschriften ersetzt: Wird der Handlungsgehilfe durch unverschuldetes Unglück an der Leistung des Dienstes verhindert, so behält er seinen Anspruch auf Gehalt und Unterhalt, jedoch nicht über die Dauer von sechs Wochen hinaus. Eine Vereinbarung, durch welche von dieser Vorschrift zum Nachteil des Handlungsgehilfen abgewichen wird, ist nichtig. Der Handlungsgehilfe muß sich den Betrag ausrechnen lassen, der ihm für die Zeit, für die er den Anspruch auf Gehalt und Unterhalt behält, aus einer auf Grund gesetzlicher Verpflichtung bestehenden Kranken- und Unfallversicherung zukommt.

### Rundschau.

#### Das Vereins- und Versammlungsrecht.

Dem Reichstag ist der Entwurf des Gesetzes betr. das Vereins- und Versammlungsrecht zugegangen, das u. a. folgende Bestimmungen enthält: § 1. Alle Reichsangehörigen haben das Recht, zu Zwecken, die dem Strafgesetzbuch nicht zuwiderlaufen, Vereine zu bilden und sich zu versammeln. § 3. Wer eine öffentliche Versammlung zur Erörterung öffentlicher Angelegenheiten veranstalten will, hat hiervon mindestens 24 Stunden vor Beginn der Versammlung unter Angabe des Orts und der Zeit

### Die andre Hälfte.

Roman von Martin Klauer.

(Fortsetzung.)

XI.

Bei Brands war nun große Tätigkeit. Man schniderte, packte, putzte, jedoch die Damen kaum dazu kamen, sich anders als im Morgenkleid zu zeigen. Nur Lisi war immer schön frisiert und vollständig angezogen, und Arnold hätte sich darüber keine Gedanken machen können; es fiel ihm aber nicht besonders auf. Seine häufigen Besuche bei Reiterers waren in der kleinen Stadt natürlich nicht unbesprochen geblieben, und Lisi ließ den Kopf hängen. Als Fräulein Hella aber abreiste, ohne daß eine Verlobung erfolgt war und Arnold auch keine Briefe — seine Post wurde von Brands streng kontrolliert — an ihn ankamen, die auf so etwas hätten schließen lassen, da gewann sie wieder Mut und verschwendete ihre süßesten Blicke an ihn. Mit Brands Wegzug wurde es nun ernst; die Frau Majorin hatte Arnolds Möbel geschickt, und die alten von Kanzleidirektors fanden im Vorhaus, den Möbelwagen erwarrend.

Dennoch verzögerte sich die Abreise noch von Tag zu Tag, bald hing es an der Wiener Wohnung, bald hatte man noch nicht alle Abschiedsbefehle erledigt, bald mußte noch eine Einladung angenommen werden; „denn“ — sagte Mama Brand — „wenn man so eine Rolle in der Gesellschaft gespielt hat wie mir, dann geht das Auflösen aller schönen Beziehungen nicht so rasch.“

Endlich waren sie klügler, der Möbelwagen gepackt und auf die Bahn geschickt. Man setzte noch die Bekannten in die Zwangslage, die Damen aber die letzte Nacht zu beherbergen, damit sie nicht genötigt waren, abends in Wien anzukommen und früh mit dem ersten Zuge reisten sie ab. Jede Begleitung auf den Bahnhof verboten sie energisch. Sie wollten nicht geniert sein mit der Toilette und führten auch eine Menge Päckchen und Bündel von nicht gerade weltrenommäßigem Aussehen mit sich. Sie hatten das nicht anders einrichten können, zogen es aber vor, sich damit nicht zu zeigen. Auch Arnold hatte sich deshalb schon am Abend von ihnen verabschiedet.

Der Herr Kanzleidirektor mußte auf einem geborgten Schlaftdivan der Hausfrau die letzte Nacht verbringen.

„Aber Mädchen“, sagte auf dem Weg zum Bahnhof die Mali, „mir ist eigentlich doch nicht recht, daß wir den Vater so ganz allein lassen. Schau, Lisi, ich kann mit dableiben, weil ich beim Auspacken zu notwendig bin, aber du bist bei so was ohnehin zu mir, du könntest eigentlich erst morgen mit dem Vater kommen. Zum Schlafesorgen borgt dir die Hausfrau g'wis eine Matratze, und ich laß dir mein Plaid da zum zudecken. Kochen kannst ihm heut' auch unten, a Schnitzel und an Salat, so viel kannst ja, er hat heut an heißen Tag bei der Tebergab', und er vergunnt sich g'wis nix Ordentliches, aus lauter Sparerei; also sei g'scheit und bleib da.“

Auch die Mutter stimmte zu. „No ja, es is schon wahr; mir is' zwar nicht so um's vorjorgt sein; die Wäscherin is' eine ordentliche Person, die möcht sich schon seiner annehmen; aber wenn der Vater niemand hat, wegen dem er sich eilt, so kommt er am End' morgen auch noch nicht fort, und er hat in Wien eine Menge Geschäft, eh' er am ersten Oktober ins Amt eintritt. Er muß uns Holz und Kohlen bestellen und uns anmelden und dann mit der Pepi ihrem Lehrer reden, daß wir für das Mädchen eine Ermäßigung kriegen und zum Pedell von der Universität gehn und unsere Herrenzimmer aushängen lassen, und was halt so Sachen sind, die a Mann viel besser macht als wir. Also lehr' um, Lisi, und schau, daß der Vater morgen in aller Früh' gleich abreißt.“

Lisi ließ sich nicht bitten, sie verabschiedete sich von der Mutter und den Schwestern und ging ziemlich gleichmütig durch die morgens stillen Straßen dem alten Hause wieder zu. Langsam stieg in ihren kurzen Gedanken dabei die leise Hoffnung auf, daß sich etwas ereignen könnte, um sie und den Doktor von Rofner noch einmal zusammenzuführen. Phantasie hatte die Lisi gerade nicht, aber sie hatte viele Romane gelesen und wußte, daß sie es sich schuldig war, einen „hohen Stern ihrer Träume“ zu besitzen, und als sie langsam den Weg wieder zurück machte, kam sie ordentlich ins Zittern vor Erwartung einer interessanten und spannenden Situation, die ihn ihr zu Füßen führen konnte. Der Vater öffnete ihr, als oben angekommen war, in dem dümmeln die Tür; den

Kamm in der Hand, mit dem er eben seine bescheidenen, graublonden Härchen über die kahle Stelle gekämmt hatte. Er nahm die Aufmerksamkeit, die in ihrem Wiederkommen lag, etwas kühl auf und brummte über unnötige Geschichtsmacherei. „Jetzt, weil du schon da bist, so foch mir halt einen Kaffee, Mädchen, ich wär sonst ins Kaffeehaus gegangen.“

Lisi eilte, um seinem Wunsch nachzukommen, und schlüpfte eilig zur Hausfrau, der dicken Bäckermeisterin hinunter, die ihr für wenig Geld und einige freundliche Worte, gutmütig wie sie war, von ihrem eigenen Kaffee überließ.

Dann stand sie am Fenster, sah auf die Straße hinaus, gähnte sehr viel und packte des Vaters Köpferchen und die wenigen Habseligkeiten, die sich noch vorfinden. Dann ging sie nochmals zur Hausfrau, die ihr anbot, das Essen zu besorgen, was sie dankbar annahm. Die Lisi lockte sehr ungern und war sehr unsicher dabei. Die Bäckerin borgte ihr statt dessen ein Buch: „Die Geheimnisse von Wien“, und die Lisi legte sich oben träge auf den Divan und las und las. Gegen eins erschien der Vater; die Bäckerin hatte ihn kommen sehen und schickte den Lehrbuben mit dem Mittagessen gleich nach oben. Die Lisi würgte an den Bissen, es war ihr eine große Erleichterung, daß der Vater gleich nach der unerquidlichen Mahlzeit wieder fortging. Nun konnte sie ihren Tränen freien Lauf lassen; sie weinte heftig und weinte sich, auf ihrem Divan liegend, in den Schlaf, aus dem sie niemand hörte. Als sie erwachte, lauschte sie auf jedes Geräusch. Die Stunde, wo Arnold des Nachmittags aus dem Bureau zu kommen pflegte, setzte sie in fiebernde Erwartung; aber er kam nicht.

Lisi war ganz milde vom Nichtsein, von der Hülfe, von der stets getäuschten Erwartung. Sie wandte sich wieder ihrem Buche zu, welches, für den größten Geschmach spannend geschrieben, sie aufs äußerste aufregte. Als die Dämmerung kam, hatte sie es fast verschlungen; sie holte sich unten eine Kerze, welche sie auf eine halbe Kartoffel steckte, und las bei dieser schlechten Beleuchtung die letzten Kapitel in fliegender Hast. Es war acht vorüber, als sie endlich fertig war. Die Erzählung hatte mit Gespenstern und Schauererzählungen nicht geipart; Lisi be-





bei der Polizei Anzeige zu erstatten. Für Versammlungen von Wahlberechtigten zum Betrieb von Wahlen zu politischen Körperschaften beträgt die Anzeigepflicht mindestens 12 Stunden. § 4. Öffentliche Versammlungen unter freiem Himmel bedürfen der Genehmigung der Polizeibehörde. Das gleiche gilt von Aufzügen, die auf offenen Straßen oder Plätzen stattfinden sollen. Die Genehmigung ist von den Veranstaltern mindestens 48 Stunden vor Beginn der Versammlung oder des Aufzugs unter Angabe des Ortes und Zeit nachzusuchen. Die Genehmigung darf nur verweigert werden, wenn aus einer Abhaltung der Versammlung oder der Veranstaltung eines Aufzugs eine Gefahr für die öffentliche Ordnung und Sicherheit befürchtet wird. § 7. Die Verhandlungen in öffentlichen Versammlungen sind in deutscher Sprache zu führen. Ausnahmen sind mit Genehmigung der Landeszentralbehörden zulässig. § 8. Die Polizeibehörde ist befugt, in jede Versammlung, für die es einer Anzeige, Bekanntmachung oder Genehmigung bedarf, zwei Beauftragte zu senden. § 9. Die Beauftragten der Polizeibehörde sind befugt, vom Leiter der Versammlung unter Angabe des Grundes die Auflösung der Versammlung zu verlangen: 1) wenn die Genehmigung nicht erteilt ist; 2) die ordnungsmäßige Zulassung vom Beauftragten der Polizeibehörde verweigert; 3) wenn Bewaffnete, die unbefugt in der Versammlung anwesend sind, nicht entfernt werden; 4) wenn Redner, deren Ausführungen den Tatbestand eines Verbrechens oder eines nicht nur auf Antrag zu verfolgenden Vergehens enthalten, oder die sich verbotswidrig einer nichtdeutschen Sprache bedienen, auf Aufforderung der Beauftragten der Polizeibehörde vom Leiter der Versammlung das Wort nicht entzogen wird. Wird dem Verlangen nicht entsprochen, so sind die Beauftragten der Polizeibehörde befugt, die Versammlung für aufgelöst zu erklären. § 11 bestimmt, daß Zuwiderhandlungen gegen das Gesetz mit Geldstrafe bis zu 600 Mark, an deren Stelle im Unvermögensfalle Haft tritt bestraft werden. § 12 befragt: Die Vorschriften dieses Gesetzes finden keine Anwendung auf die durch Gesetz oder die zuständige Behörde angeordneten Versammlungen.

Der Entwurf mag für Mecklenburg einen Fortschritt bedeuten, für Württemberg ist er ein entschiedener Rückschritt. Es zeigt sich bei diesem Entwurf wieder einmal, daß in einer das politische Leben des deutschen Volkes tief berührenden Angelegenheit nur jene halbe Arbeit geleistet wird, über die man im deutschen Reiche nicht hinauskommt. Überall will der hl. Bureaucratismus den Vormund spielen, überall muß „angezeigt“, „geprüft“ und „genehmigt“ werden, was der deutsche Bürger unternehmen will. Wir können die Kritik kurz machen. Für uns Württemberger ist jeder Entwurf unannehmbar, der eine Verschlechterung des bisherigen bei uns geltenden Zustandes bringt. Als eine Verschlechterung ist namentlich der § 3 anzusehen, wonach öffentliche Versammlungen mindestens 24 Stunden vor Beginn der Versammlung bei der Polizei anzuzeigen sind. Bisher genügte die öffentliche Bekanntmachung. Eine Verschlechterung bringt auch der § 9, welcher die Genehmigung der Versammlung voraussetzt. Was diese Bestimmung an Scheerereien mit sich bringen würde, ist nicht zu sagen. Nein, eine solche Ordnung der Dinge wollen wir nicht, wir lehnen einen solchen Entwurf rundweg ab.

### Der preussische Landtag

Ist Dienstag vormittag mit einer Thronrede eröffnet worden. Darin wird die Finanzlage gegen das Vorjahr als weniger günstig bezeichnet, namentlich bei der Eisenbahn sei ein Fehlbetrag zu erwarten. Trotzdem wolle die Regierung die begonnene Aufbesserung der Beamtengehälter fortführen. Die Thronrede nimmt dann Bezug auf die Verhältnisse in den östlichen Provinzen. In der sich an die Verkündung der Thronrede anschließenden Sitzung begründete sodann der Ministerpräsident Fürst

gann sich zu fürchten und wagte es nicht, die Stiege hinunterzugehen, um bei der Bäckerin Ansprache zu finden, auch glaubte sie, jeden Augenblick müsse „Er“ kommen, sie sehen, sich entzückt, sie wieder zu finden, vor ihr auf die Knie werfen und ihre Füße mit Tränen benetzend rufen: „Schönste Huldin meines Herzens, dich hab' ich mir erkoren, sei du fortan die Königin meiner Gedanken.“ Sie horchte und horchte, jedes lautere Geräusch im Haus machte ihr Herzkloppen und erwies sich doch immer wieder als Täuschung. Endlich Schritte; sie kamen über die Treppe, sie wandten sich zur Tür, Lisi stürzte vor, um aufzumachen und sah enttäuscht in das gutmütige, rote Gesicht der Wäscherin, die gekommen war, um zu fragen, ob der Herr Kanzleidirektor noch etwas wünsche.

„Jesses, Fräulein Lisi!“ rief sie verwundert, „Sie san noch da? Ich hab' glaubt, Sie san mit der Frau Mutter fort nach Wien!“

Lisi war trotz ihrer getäuschten Hoffnung doch froh, ein menschliches Wesen mit sich zu haben, sie teilte mit ihr die Reste des Mittagmahles, und ließ sie das Geschirr aufwaschen, was sie über dem Schlafen, Lesen, Fürchten und Warten ganz vergessen hatte. Der Mahnung der Mutter eingedenk, bestellte sie das stets dienstbereite Weib um vier Uhr zum Beden und trug mit ihrer Hilfe die Matratze in die Küche, welche die Hausfrau herlich. Endlich kam auch der Vater, müde zum umfallen; er wollte nichts mehr essen, da die Herren vor Nacht hatte eine Pause machen und sich stärken müssen. Er billigte den frühen Aufbruch, denn hier hielt ihn jetzt nichts mehr, und er fürchtete die Hitze und die vielen Menschen in den späteren Tagen. Er zog die Stiefeln aus, legte den Rock ab, und schlief, sich auf sein leidlich bequemeres Lager stredend, sofort ein. Lisi indes wälzte sich noch lange ruhelos und seufzend auf ihrer Matratze, bis sich auch ihres Kammers endlich der Schlaf erbarnte.

### XII.

Malvines Polterabend war vorüber, die Hochzeit sollte am nächsten Morgen ganz still gefeiert werden, nur die Allerallernächsten zur Trauung und einem Hochzeitsbräutigam bei Oberst, im ganzen noch nicht zwölf Personen.

Malvine hatte alles dazu hergerichtet und zubereitet,

Bälou die Polenvorlage und führte aus, der Geheimpolizist betr. die Maßnahmen zum Schutz des Deutschtums in den Provinzen Westpreußen und Posen beweise, daß die Regierung entschlossen sei, in den Bismarckschen Bahnen weiterzugehen. Er habe bereits vor Jahren sein Programm ausführlich dargelegt. Der Reichskanzler resümiert dann seine damaligen Ausführungen. Im weiteren Verlauf erörterte Bälou die polnische Güter Spekulation und erklärte, eine Stärkung des Deutschtums sei ohne Großgrundbesitz unmöglich. Die hohen Preise für den Großgrundbesitz machen besondere Maßnahmen nötig. Da in freihändigem Verkauf der Bedarf nicht gedeckt werden könne, so müsse die Enteignungsbeugnis gesetzlich festgelegt werden. (Rufe bei den Polen: Unerbört!) Der Gedanke sei doch nicht neu. Auch Fürst Bismarck habe auf diesem Standpunkt gestanden. Um bei der Ausführung des Gesetzes alle Härten zu vermeiden, solle eine Kommission von unparteiischen Leuten zugezogen werden. (Widerpruch bei den Polen). Daß die Regierung mit ihrer Vorlage auf Widerspruch im Hause stoßen werde, habe er vorausgesehen. Die Regierung würde aber die Pflicht der Selbsterhaltung veräußern, wenn sie die Ansiedlungspolitik in dem Augenblick aufgäbe, wo sie Erfolg verspreche. Erst wenn das deutsche Uebergewicht in den Ostmarken festgelegt sei, seien mildere Maßnahmen angebracht. Bis dahin sei noch ein weiter Weg. Er richte die Bitte an das Haus, durch Annahme der Vorlage der Regierung ein Stück vorwärts zu helfen. (Lebh. Beifall rechts und in der Mitte. Widerspruch bei den Polen). — Morgen findet die erste Lesung der Ostmarkenvorlage statt.

### Das Schmuggel-Lager russischer Sozialrevolutionäre.

Die Untersuchung des reichhaltigen Waffen- und Schriftenlagers, das die Berliner Polizei im Hause des sozialdemokratischen Restaurateurs Kersin aufgefunden hat, fördert fortgesetzt neues Material zu Tage. Die Annahme verdichtet sich zur Bestimmtheit, daß es sich hier um das Schmuggel-Lager der russischen Sozialrevolutionäre handelt. In den zwei Wagen fallenden Beständen des Lagers fiel unter der Unmasse von Schriften ein durch Eisenbänder und Holzleisten wohlverpackter, schwerer Ballen auf. Als man die Verpackung löste, bot sich den untersuchenden Beamten ein überraschender Anblick. Der Inhalt bestand aus reinem weißen Wattenpapier länglichen Formats, das von gewellten Wasserlinien durchzogen wird. Nach dem Urteil eines Papierfachmannes ähnelt dieses Papier demjenigen, das zur Herstellung von Staatspapieren und Obligationen verwendet wird. Es ist aber auch möglich, daß dieses Papier zur Herstellung von falschen Pässen dienen sollte. Einen zweiten wichtigen Fund bildete eine Holzbox, die bis an den Rand mit sauber verpackten Schrauben gefüllt war. Diese Schrauben sind von einer Konstruktion, wie sie nach dem Gutachten von Sachverständigen von russischen Anarchisten mit Vorliebe zur Fabrikation von Höllemaschinen und Sprengapparaten benutzt werden. Die Untersuchung durch die Berliner Polizei erstreckt sich auch auf die kürzlich gemeldeten Fälle des armenischen Terroristen Mirski und des Russen Trofimoff, der mit 29 anderen Russen ausgewiesen wurde. — Zur Auffindung der revolutionären Schriften wird noch gemeldet, daß die Angelegenheit weitere Kreise zieht. Ein Schriftstück soll aus der Druckerei des „Vorwärts“ stammen. Infolgedessen wird heute der Direktor der Brunnenstr. Druckerei, Reichstagsabgeordneter Fischer, sowie ein weiterer Beamter polizeilich vernommen werden.

### Aus der elsaß-lothringischen Volkspartei.

In einer zahlreich besuchten Delegiertenversammlung der demokratischen Organisation des Landes, die in Colmar stattfand, wurde einstimmig vorgeschla-

nur am Hochzeitmorgen sollte eine Kochfrau kommen, um die letzte Hand anzulegen. Am Abend zuvor aber war vom Offizierskorps des Regiments halb Krems zum Polterabend geladen. Gegeben wurde zwar nur ein kaltes Büffet und ein guter, trinkbarer Landwein, die Stimmung aber war auf der Höhe wie bei dem opulentesten Champagner Souper, und die Offiziere brachten unendliche Grundreden auf das Wohl des Brautpaares aus.

Es war halb drei, als man aufbrach, und der Mond, der schon etwas schief ins Profil verzogen schien — und zwar nicht nur in den Augen der heimgelassenen Gäste — leuchtete dennoch mit schier taghellen Strahlen in die alten Gassen hinein.

Arnold war nicht zu denen zu zählen, die mit krampfhafter Selbstbeherrschung den Abstand vom Bürgersteig festhielten, als ein wenig angeheitert, mehr fast vom Singen, Hochschreien und der allgemeinen Hochzeitslustigkeit, als vom allerdings reich genossenen Wein, war er doch, und fühlte sich in einer so ausgelassenen Laune, wie er sie seit seiner ersten Studentenzeit nicht mehr so ungebunden verspürt hatte. Graf Umberg, der nicht weit von ihm wohnte, und der, an manchen schwereren Tropfen gewöhnt, sich von dem leichten Oesterreicher noch weniger hatte anhaben lassen, schritt neben ihm. Hinter und vor ihnen wandten und lachten noch viele andere: Männlein und Fräulein, die sich alle des ausgezeichnet gelungenen Festes freuten. Fröhlich wurde alles von Arnold und Umberg recapituliert, verschiedene Einzelheiten und Wize erzählt, welche der Eine oder der Andere noch aufgefassen hatte, und diese herzlich belacht, als sich den gemächlich Schließenden noch ein dritter Gast anschloß.

Es war ein Kadettoffiziersstellvertreter von Umbergs Kompagnie, ein bekannt frecher, junger Gelschnabel, voll Anfinn in seinem runden Bubenkopfe, jederzeit zu jedem tollen Streich aufgelegt. Auf Umberg hatte er es schon lange abgesehen, um ihm einen Schabernad spielen zu können, denn der beliebte Gesellschaftler war ein höchst unbequemer Vorgesetzter, unachtsamlich im Dienst und von einer Schärfe, die ihm äbler genommen wurde, als einem andern die massivste Grobheit. Der junge Mann ging eine lange Weile neben den beiden her, schwatze Anfinn, lief bald vor, bald zurück, und als ihm Umberg

gen, sämtliche Vereine zu einer einheitlichen Organisation der elsaß-lothringischen Volkspartei zusammenzufassen. Die Vereine werden in nächster Zeit zu dieser Frage Stellung nehmen. Es soll in Zukunft in allen die Partei interessierenden Fragen einheitlich vorgegangen werden. — An den Abgeordneten Konrad Hauffmann-Stuttgart sandte die Versammlung ein Telegramm, in welchem diesem anlässlich des Todes seines Bruders das herzlichste Beileid ausgesprochen wird.

### Tages-Chronik.

**Berlin, 26. Nov.** Aus Deutsch-Südwestafrika wird amtlich gemeldet, daß auf die Pferdewache bei Ross am Abend des 20. November von einer Hottentottenbande geschossen wurde. Verletzt ist niemand, die Tiere sind geborgen. Mehrere Patrouillen haben die Verfolgung aufgenommen.

**München, 27. Nov.** Der Bankier Josef Alt verfiel infolge großer Geldverluste in Irrensin. Er schloß von den Fenstern seiner Wohnung im Färbergraben nach den Passanten, ohne daß jemand verletzt wurde. Mit vieler Mühe gelang es dem Sanitätspersonal den Kranken im Wagen fortzuschaffen.

**Pforzheim, 26. Nov.** In einer hiesigen Handwerker-Zinnwerkstatt wurden Kassendifferenzen im Betrag von mehreren tausend Mark ermittelt. Sie sind durch die Kautions des Kassierers aber pagiert gedeckt. Der Kassierer bestreitet eine Schuld und gibt als Ursache der Differenz Rechenfehler an.

In Hünfingen bei Donaueschingen hat sich Apotheker Dr. Wagner vergiftet.

Nach Beschäftigungen in Höhe von einer halben Million ist der Stadtoberordnete und Obermeister der Fleischerinnung Johann Marx Duisburg geflohen; er soll Selbstmord begangen haben. In Duisburg herrscht große Aufregung, da viele Fleischer durch die Unterschlagungen ruiniert sein sollen.

### Arbeiterbewegung.

**Kornwestheim, 26. Nov.** Gestern abend haben die 800 Arbeiter der Schuhfabrik von J. Sigle u. Co., die die Kündigung eingereicht hatten, in einer zu diesem Zweck einberufenen Versammlung beschließen, die Kündigung zurückzuziehen und das Arbeitsverhältnis bedingungslos wieder fortzusetzen. Hieran werden die beiden Arbeiter, die Gegenstand der Streikbewegung waren, sowie zwei weitere Arbeiter, die einen Meister mißhandelten, nicht mehr angestellt. Die Firma hat sich sodann entschlossen, eine eigene Betriebskrankenkasse zu errichten.

### Aus Württemberg.

**Dienstnachrichten.** Uebertragen: die erledigte Stelle eines Geheimen Kanzlisten im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten dem Kandidaten bei der Generaldirektion der Staatsbahnen Jakob Bauer dem Bicar Dr. Köfler an der Wilhelms-Realschule in Stuttgart die Oberrealschullehrstelle am Gymnasium in Ulm, dem Hilfslehrer Dr. Koch am Realprogramm und der Realschule in Kalen eine Oberrealschullehrstelle an dieser Schule, dem Hilfslehrer Rehm an der Realschule in Buchau die Realschullehrstelle daselbst, und dem Hilfslehrer Wöhlinger an der Realschule in Meßingen die Realschullehrstelle an der Realschule in Dorb.

**Von Friedrich Hauffmann.** Im Anschluß an die Trauerfeier für Friedrich Hauffmann vereinigten sich die Teilnehmer in einem Saale des Hotel Royal in Stuttgart. Dort wurde in verschiedenen Ansprachen das Andenken an den Volksmann gefeiert. Ein Vertreter der Partei, Herr Geißel aus Weil-der-Stadt, der Ältesten einer, der auch zur Bestattung herbeigeeilt war, erinnerte daran, wie er schon mit Carl Mayer hinausgegangen war. Und damals habe man geglaubt, wenn Julius Hauffmann und Carl Mayer dahingegangen sein werden, dann werden wir verwaist sein. Aber immer wieder la-

sein jugenhaftes Treiben einmal freundlich, das zweitemal aber energisch verwies, machte er heimlich eine lange Nase hinter ihm drein, gestellte sich dann wieder zu den jungen Herren, um sich mit auftragener Neue über seine gesteigerte Lebhaftigkeit wortreich zu entschuldigen. Dabei erlahmte er sich eine Gelegenheit und stahl, als geschickter Taschenspielerdilettant dabei dem Grafen dessen Hausschlüssel aus dem Uniformrock; ein Kunststück, das große Gewandtheit erforderte. Arnold wäre von ihm verschont geblieben, aber sein Schlüsselpaar lag so sichtbar und bequem in der Tasche des Ueberziehers, den er über dem Arm trug, daß sich der Kadett dieser schönen Konstellation der Taschenspieler nicht entziehen konnte und auch diese Schlüsselpaare, als er sich an der nächsten Ecke respektvoll empfahl, mit einem Griff an sich brachte.

Mit vernünftigen Schmunzeln ließ er, aus dem Gesicht der beiden entschwinden, seinen Raub in das nächste Kellerloch gleiten und eilt selig in sein Quartier, denn er hatte seine Rache, und Umberg hatte nichts bemerkt und konnte ihm daher absolut nichts nachweisen.

Arnold war der erste, der an seiner Wohnung anlangte und den Schlüssel vermisste. Auch Graf Umberg griff nun nach dem seinen und fand ihn ebenfalls nicht. „Ja, was machen wir denn da? Das begreift ich doch gar nicht. Donnerwetter, ich weiß sicher, daß ich den Schlüssel eingesteckt habe; so besoffen bin ich doch nicht, um aus dem Uniformrock einen Schlüssel zu verlieren. Am Ende ein schlechter Witz beim Aufbruch, von den Herren Kameraden. Na, ins Haus kann ich nicht, so viel ist gewiß, also ins Hotel, mir dort ein Zimmer geben lassen. Kommen Sie mit, Herr Doktor?“

Arnold schüttelte lachend den Kopf. „Ich komme schon ins Haus, schon hinaus wohnt der Bäcker, die sind um halb drei schon auf.“

„Aber Ihre Hausleute sind ja heute abgereist.“ „Der Alte ist noch da, der fährt erst morgen früh, der muß halt aufmachen. Gute Nacht.“ Und mit einem turnermäßigen Satz war Arnold über das Hofstorf sprungen, nachdem sein Fuß an den Querbalken einen Stützpunkt zum Ausschwingen gefunden hatte, und Umberg hörte ihn drinnen klopfen und bald das Knarren einer Tür, die sich ihm öffnete. (Fortf. folgt.)





men junge Kräfte nach. Möge das immer so bleiben. — Eine persönliche Erinnerung möchte er anfügen. Einst sei er in einer kalten Nacht mit Friedrich Hauptmann hinausgezogen. Da habe dieser seinen Pelzmantel ausgezogen und ihm, dem Alten, umgehängt mit den Worten: „Ja bin noch jung; Sie als Alter müssen geschützt und uns erhalten werden. Und jetzt müßte er, der Alte, dem jungen Freund das letzte Geleit geben. Unsere Aufgabe aber wird sein, daß jeder für das Volk eintritt und mit aller Entschiedenheit für Gerechtigkeit und Freiheit arbeitet. Tut das ein jeder, dann wird es um die Partei und das Vaterland immer gut stehen.“



Zu unserem gestrigen Bericht über die Trauerfeier tragen wir noch ergänzend nach, daß auch der König den Hinterbliebenen seine Teilnahme hat aussprechen lassen. — Ferner hat der Liberale Verein Stuttgart an den Volksverein Stuttgart folgendes Schreiben gerichtet: „Der Stuttgarter liberale Verein spricht Ihnen beim Hinscheiden Ihres um die Sache des Liberalismus so hochverdienten Mitgliedes, des Herrn Rechtsanwalts Dr. Friedrich Hauptmann, sein herzlichstes Beileid aus. Wenn der Tod uns Führer raubt, scheint es um so bitterer Not zu tun, daß alle Gleichgesinnten im politischen Kampfe sich um so enger zusammenscharen. Wir glauben, Sie deshalb auch in dieser Stunde versichern zu sollen, daß Sie an uns treue Mitkämpfer finden werden, wo immer es um liberale Forderungen um Volksrechte geht.“

**Für den Redarkanal** fanden am letzten Samstag und Sonntag in den badischen Gemeinden Hasmersheim und Eberbach, sowie in dem hessischen Ort Redarsheim, veranstaltet vom Redarschiffververein, bemerkenswerte Versammlungen statt in denen der Sekretär des Komites Schriftsteller Marquard-Stuttgart, eingehend über die württembergischen Pläne im allgemeinen, über die Gründe, aus denen die badische Regierung dem Redar-Donaukanal bisher so zurückhaltend gegenüberstand und wie die Sorge für die bedrängtesten ihrer Landeskiner die badische Regierung nun hoffentlich einer rascheren Förderung der Schiffbarmachung des Redars geneigt machen werde. Die Ausführungen fanden überall lebhafteste und einmütige Zustimmung und an allen 3 Orten wurde nach eingehender Erörterung der Verhältnisse folgende Resolution einstimmig angenommen:

„Die heute versammelten Redarschiffer erblicken in den württembergischen Bestrebungen für Kanalisierung des Redars angehts der nun schon seit Jahren bestehenden Wassernot das hervorragendste Mittel für den Fortbestand ihres uralten Gewerbes und ersuchen die großherzogliche Regierung, nach Fertigstellung der Pläne seitens der Staatstechniker der Ausführung des Ortschaftswege alle mögliche Förderung und Beschleunigung angedeihen lassen zu wollen.“

**Stuttgart, 26. Nov.** Heute ist laut „Schw. Merk.“ die Konferenz der Vertreter deutscher Eisenbahnverwaltungen zusammengetreten. Außer zahlreichen deutschen höheren Eisenbahnbeamten ist eine Reihe von Vertretern ausländischer Verwaltungen erschienen, so aus Wien, Teplitz, Amsterdam und Utrecht. Die Konferenz gilt dem Güterwagenverkehr und technischen Fragen.

**Stuttgart, 26. Nov.** Auf Ersuchen des akademischen Senats in Tübingen hat Professor Dr. Günter eine ausführliche Darlegung des ihn betreffenden Falles gegeben. Die Angelegenheit wird nun (wie bereits mitgeteilt) von den akademischen Instanzen weiter behandelt werden.

**Ludwigsburg, 26. Nov.** Die Frage eines großen Elektrizitätswerks, das die Bankfirma A. Schwarz in Stuttgart unter Mitwirkung der Amtskammer Ludwigsburg am Redar bei Weibingen-Beldersheim zu erstellen beabsichtigt, scheint neuerdings eine für den Bestit günstige Wendung zu nehmen. Gegen ein Konturenprojekt von Stuttgart hatte die Amtskammer im März ds. Js. Einsprüche bei der Kreisregierung erhoben, die bis jetzt nicht verhandelt wurde. Ein ursprüngliches generelles Projekt der Firma Schwarz hatte, weil es dem künftigen Großschiffahrtsweg auf dem Redar nicht genügend Rechnung trug, an höherer Stelle kaum Gnade gefunden, wogegen gegen ein neues Projekt von der Amtskammer für Straßen- und Wasserbau unter der Voraussetzung der Einhaltung gewisser Bedingungen keine Erwägungen mehr erhoben wurden. Sobald die Detailbearbeitung des Projekts durchgeführt und das Gutachten eingereicht ist, wird das Oberamt das Konzessionsverfahren einleiten.

**Neutlingen, 26. Nov.** Im Alter von 77 Jahren ist gestern Nachmittag Gemeinderat Konrad Weller, eine in landwirtschaftlichen, insbesondere in Weingärtnerkreisen im ganzen Land bekannte Persönlichkeit, gestorben. 42 Jahre gehörte der Verstorbene dem Gemeinderat an und ebenso war er jahrzehntelang der Vorstand der Weingärtnergenossenschaft und des Weingärtnerliederfranzes.

Bei Arbeiten in der Sandgrube bei Altenstadt O.A. Weisingen wurde ein Skelett aufgefunden. Der Kopf fehlte. Man vermutet ein Verbrechen.

## Gerichtssaal.

**Aus der Pfalz, 18. Nov.** Der Winzer Karl August Seitz von Rhod wurde von der Landauer Strafkammer wegen Weinälschung, begangen in den Jahren 1905 und 1906, zu 2 Monaten Gefängnis und 2000 M. Geldstrafe verurteilt. — Wie man der Fr.-Ztg. mittelt, stehen noch 18 Winzer aus Rhod unter der Anklage der Weinälschung, die in der nächsten Zeit abgeurteilt werden. Ueber 20 Rhodter Winzer sind bereits abgeurteilt. Gewiß der beste Beweis dafür, daß in diesem Weinorte die Weinmischerel in großem Umfang betrieben wurde.

**Arco (Bayern), 26. Nov.** Im Juli d. J. tauchte in Nonnenhorn bei Wasserburg am Bodensee eine fremde Dame auf, die sich bald Frau Baronin, bald Frau General nennen ließ. Nachdem die Unbekannte in der Gegend mehrfache Schwindeleien verübt hatte, war sie eines schönen Tages plötzlich wieder verschwunden. Nach einigen Tagen gelang es der Polizei in Rempen, die Betrügerin zu verhaften. Dabei stellte sich heraus, daß die Frau eine Kaufmannswitwe namens Mathilde Werthemer geb. Edle von Panth aus der Beraner Gegend war. Die Rempener Strafkammer verurteilte die Schwindlerin wegen 6 Betrugsvergehen zu 8 Monaten Gefängnis.

## Bermischtes.

### Aus dem Reich der Mode.

Die diesjährige Winterdamenmode steht im Zeichen des Mantels. Eine Renaissance des eleganten Stoffmantels als mondäne Promenadetoilette ist angebrochen. Lange Jahre hindurch hatte es nicht für sich gegolten, am Tage einen Mantel zu tragen. Wohl gab es Reismäntel in einfachen und praktischen Formen, mehr Notbesesse als Schmuckstücke, und dann die kostbaren Abendmäntel, die über der Gesellschaftstoilette zum Ball oder beim Besuch der Oper getragen wurden. Zum Ausgang am Tage trug man im Sommer, Mädchen, im Winter schwere Pelzmäntel, die durch ihr Material wirkten, oder Schneiderjaketts. Nun taucht der prachtvoll garnierte Tagesmantel, den man zu jeder Toilette tragen kann, wieder aus der Nacht der Vergessenheit auf, schöner, reicher, aparter ausgestattet wie je zuvor. Zu dem Mantel können Pelzstolen, Pelztrawatten, Boas als schöne Vervollständigung des Ganzen getragen werden. Die neue Kleidungsform, in welchem, schwarzem Tuch sich dem Körper anschmiegend, mit ihren reichen Garnierungen und dem warmen Seidenfutter, ist sehr anmutig, bequem und für den Winter sehr behaglich. Bei der allgemeinen Vorliebe für orientalische Gewänder nehmen diese Mäntel das pikante Aussehen japanischer Kimonos, arabischer Burnusse und jener armenlosen Umhüllungen an, wie sie Frauen im Orient tragen. Mit Garnierungen sind die Tagesmäntel überreich, ja verschwenderisch ausgestattet. Stickereien, Passementorien, Chenille und Spitzen wechseln ab, um dem Ganzen einen entzückenden farbigen Reiz zu verleihen.

### Wo man singt, da laß dich nieder!

Aus dem Kanton Aargau weiß das „Zofinger Tagblatt“ folgendes hübsche Geschichtchen zu berichten: „Meine Herren, ich heiße Müller, bin Berliner, von Religion Jesu und zur Zeit auf der Walze. Haben Sie vielleicht 'n Zehppennig für mir über?“ Mit diesen Worten sprach letzter Tage in einem Bezirkshauptorte des Kantons Aargau ein Zehpenniger in einer Wirtschaft einige Herren an, die sich nach einer anstrengenden Vereins-Gesangsprobe zu einem gemüthlichen Schoppen niedergelassen hatten. Einer der Herren erwiderte lachend: „Da Sie sich vorgestellt haben, werden wir das Gleiche tun — also dieser Herr ist der Bezirksamtmann, der andere Herr rechts ist der Gerichtspräsident und ich bin der Polizeichef.“ Dem „Kunden“ lief es eiskalt über den Rücken, als er diese Vorstellung anhörete. Sein unbehagliches Gefühl wurde noch verstärkt, da er in einiger Entfernung einen langsam näherkommenden „Buzen“ bemerkte. Er sah sich bereits nach einem Ausweg, um, als einer der Herren seine Absicht erkennend, sagte: „Sie brauchen keine Angst zu haben, wir sind hier nicht in unierer Amtseigenschaft, sondern als Sängler!“ Hierauf wurde eine Kollekte veranstaltet, deren Ertrag, 2 Franken, der Gerichtspräsident dem verblüfften „Kunden“ in die Hand drückte, während der Polizeichef dem neugierig gewordenen „Buzen“ abwinkte.

### Volaten\*)

Des Königs Anab und des Kammerers Kind,  
Die tanzten vor dem Küchengesind.  
Sie warfen die Beine und kopften die Schuh,  
Und Koch und Köchin gröhnten dazu,  
Und ward ein tolles Sprünglein gewagt,  
Dann kniff der Troßbus die Schweinemagd,  
Und die grinsten: „Dem König, dem Kammerer feins,  
Wo sind die verschiedenen von unierens?“  
Der König vernahm's und seufzte daren:  
„Gemeine Rache wirkt immer gemein.  
Das macht dem Pöbel vergnüglich heiß,  
Wenn einer nicht um sein Fürstentum weiß  
Und dummen Gesindel, genug nie tutanz,  
Zur geilen Lust einen Hopper tanzt  
Ich ließ es tösten und rädern zuhaut,  
Fräß ich mich darüber nicht selber auf;  
Sie kochen und lücheln zu meinem Wohl,  
Sie schaffen und schufen für ihr Idol  
Und lassen sich treten und bleiben Lakain —  
Wie wolt' ich ohne sie König sein...“  
Viktor Hardung (St. Gallen).

\*) Aus der Württ. Volksmundschrift „Die Schwab.“ (Verlag der „Schwab.“ Nr. 1)

### Die Blutschde in Kentucky.

Furchtbare Blutschden die unausstößbar zu sein scheinen, werden noch jetzt in den Gebirgsgegenden Kentuchs ausgefochten. Die Bundesregierung sowohl wie die Staatsregierung scheinen ihnen gegenüber völlig machtlos zu sein. Der „Neuen Züricher Ztg.“ wird darüber aus

Newyork geschrieben: Nirgendwo wird die Blutrache mit größerer Hartnäckigkeit ausgeübt wie dort, weder in Arabien noch Sizilien, weder in Korsika noch unter den wilden Stämmen Borneos. Jahr für Jahr werden in Kentucky blutige Schlachten geschlagen, mehr feige Wortkrieger werden verübt, mehr Menschenleben werden vernichtet und mehr Eigentum wird zerstört, als die Deffenlichkeit erfährt und jemals erfahren wird. Die Berggegenden sind so einsam und abgelegen, teils auch so unzugänglich, daß sich kaum je ein Bundespolizist dorthin wagt und mit dem Nachrichtendienst ist es dort schlecht bestellt. Ueberdies versteht die Bevölkerung es vortrefflich, der Deffenlichkeit vorzuenthalten, was sie nicht wissen soll, und so schützt sie mit den Wörtern gewissermaßen auch die Ehre des Gemeinwesens.

In vielen Punkten erinnert das festsame Treiben in den abgechiedenen Bergen an die blutigen Familienschden in den schottischen Hochlanden, oder an der schottisch-englischen Grenze, die durch die Volksballaden, die Perry und Walter Scott und Aysoun gesammelt haben, unsterblich geworden sind. Oft genug liegen den jahrelangen blutigen Kämpfen die geringfügigsten Ursachen zugrunde; eine Entzweiung bei einem ländlichen Vergnügen, Streit um die Vorzüge eines Pferdes und ähnliche Kleinigkeiten. Daraus entstehen dann die Blutschden, die nicht eher zum Abschluß kommen, bis die sämtlichen männlichen Mitglieder der einen Seite eines gewaltsamen Todes gestorben sind. Jede Art des Kampfes ist willkommen. Manche Opfer werden aus dem Hinterhalte meuchlings niedergeschossen, andere fallen im Kampfe, der auf der Dorfstraße bei zufälligem Zusammentreffen stattfindet. Ein Mann verschwindet, und nach einiger Zeit findet man die Leiche in einem Weisfeld, wo die verräterische Kugel ihn niedergestreckt hat. Ein anderer bricht zusammen, während er ahnungslos in der Tür seines Hauses steht, und der Schlege ist längst verschwunden, wenn die tödliche Wunde entdeckt wird.

Natürlich hat man Gesetze gegen die Familienschden erlassen, aber sie nützen nichts. Die Zahl der Opfer wird nicht geringer. Nur vorsichtiger ist man geworden. An die Stelle des offenen Kampfes tritt immer mehr der Meuchelmord, die Tat, die keine Zeugen hat. Die Klagen der Witwen und Waisen verhallen ungehört. Kein Bitten der Angehörigen eines dem Tode geweihten Opfers vermag dessen Schicksal abzuwenden, keine Drohung und keine gerichtliche Vorladung schreckt die grausamen Menschen ab, die es auf den Tod des Gegners abgesehen haben. Dabei werden die Kämpfe erbitterter in dem Maße, als die Zahl der Kämpfenden abnimmt. Je mehr Beteiligte auf der einen Seite fallen, desto furchtbarer wird der Haß der Ueberlebenden, und desto heimtückischer werden die Mittel, deren sie sich zur Befriedigung ihrer Rache bedienen. Die Fehden greifen deshalb soweit um sich, weil die Bergbewohner vielfach durcheinander heiraten, so daß jede Familie einen großen Verwandtenkreis hat. Eine Familie nach der anderen wird in die Fehde hineingezogen, und immer perwidelter und immer blutiger werden die Kämpfe. Es kommt vor, daß einer der beteiligten Männer mit beiden Familien verwandt ist. Wenn er von unbelannter Hand fällt, leisten die Angehörigen auf beiden Seiten den Racheeid, und dann kommt es bisweilen zu Situationen, die in ihrer furchtbaren Tragik kaum zu erfassen sind. Auch Bundesgenossen pflegen sich einzustellen. Furchtlose Menschen, denen das Blutvergießen zum Bedürfnis geworden ist, bieten der einen oder anderen Seite ihre Dienste an und kämpfen dann, als ob es sich um ihre eigene Familie handle.

Die berühmte Fehde des Geschlechtes Hargis, die noch nicht zu Ende ist, begann mit einem Familienstreit über die Vorzüge der von den drei Familien gezogenen Kartoffelprodukte. Jahrelang wogte der Kampf hin und her, und mehr als siebzig Menschen fielen ihm zum Opfer. Zwanzig Besigungen gingen in Flammen auf, und über zweihunderttausend Dollars kostete die Verfolgung der Mörder. In den vier Jahren von 1898 bis 1902 wurden in Kentucky 798 Morde verübt! Das heißt, diese Ziffer wurde amtlich ermittelt. Wieviel Morde nicht ermittelt wurden, läßt sich nicht mit annähernder Gewißheit sagen. Wenige waren es keinesfalls. Die große Mehrheit dieser Verbrechen muß auf die Blutschden zurückgeführt werden, und nur wenige dieser Schreckenstaten fanden gerichtliche Sühne. Der Rächer des Familienblutes gilt als Held und die Gerichte sind nur zu geneigt, dieser Anschauung Rechnung zu tragen. Dazu kommt noch, daß die Geschworenen davor zurückschrecken, in solchen Fällen einen Urteilspruch auf schuldig abzugeben: es würde ihr eigenes Todesurteil sein!

## Heiteres.

— Aus den „Regendorfer Blättern“.  
Beste Würze. „Ist denn dein Mann das, was du locht!“ — Junge Frau: „O ja, ich geb' ihm nach jedem Löffel einen Kuß, dann geht's schon!“ — Doppelt schrecklich. „Sie waren neulich in einer recht unangenehmen Situation, wie ich hörte?“ — Vegetarianer: „Ja, ich mußte in einen Kamin schlachten, der voll geräucherter Würste hing.“ — Nach dem Kommer's Nachtwächter (einen betrunkenen Studenten heimbringend): „Hier wohnt wohl der Student Meier?“ — Vermieterin: „Ja, aber ich hab's Ihnen schon oft gesagt: dies ist aber mit „ei“ und bei mir wohnt der mit „ai“!“ — Unterschied. „Ist denn dein Schwiegervater vermögend?“ — „Das nicht, aber viel vermögend!“ — Freundlicher Wunsch. „In Wörstbrosen sieht man Herren und Damen barfuß in den Wiesen herumspazieren.“ — Schuster: „Da sollen doch gleich lauter Brenneffeln wachsen!“ — Abfuhr. Tourist: „Sie haben merkwürdig kleine Hände!“ — Semmerin: „Dös merkt aba net, wenn D' a Watsch'n kriagst!“

## Handel und Volkswirtschaft.

**Kornweil, 26. Nov.** Die beiden hiesigen großen Brauereien, die Rottweiler Pfauenbrauerei und die Kamelbrauerei haben sich heute vereinigt. Die Pfauenbrauerei war seither Aktiengesellschaft. Der bisherige Besitzer der Kamelbrauerei Richard Kumer tritt in die Verwaltung des neuen Unternehmens ein und bleibt an demselben dauernd beteiligt.



**Neuenbürg, 28. Nov.** Am Samstag, den 30. ds. Mts., vormittags 10 1/2 Uhr findet hier in oberen Saale des Rathhauses eine Amtsversammlung mit folgender Tagesordnung statt. 1. Bekanntmachung der Oberamtsparlaffenrechnung 1906 und des Abhörergebnisses der Oberamtsparlaffenrechnung und Oberamtsparlaffenrechnung 1905 und der letzten Rechnung für 1906. 2. Aenderung der Satzung der Oberamtsparlaffe. 3. Besuch der Stadtgemeinde Herrenalb um Gewährung eines Beitrags zum Stadtarztgehalt. 4. Besuch der Stadtgemeinde Herrenalb um Gewährung eines Beitrags zur Erneuerung der Albbreite für die Bezirksstraße bei Kullenmühle. 5. Besuch der Gemeinde Birkenfeld um Gewährung eines Beitrags zu dem Gehweg der Bezirksstraße vom Ort zum Bahnhof. 6. Antrag des

Landw. Bezirksvereins auf Gewährung eines Beitrags zur Einführung von Originalschlichtern. 7. Ausrüstung der Reisetkosten des Oberamtsparlaffen. 8. Gehilfenhaltung des Oberamtsparlaffen und Oberamtsparlaffen. 9. Neuorganisation des Verwaltungskomitees und Wahl der Verwaltungssakulare. 10. Einige minder wichtige Gegenstände. Die von der Stimmberechtigung ausgeschlossenen Mitglieder sind beauftragt, an den Verhandlungen mit beratender Stimme teilzunehmen. — Im Anchluss an diese Versammlung findet am gleichen Tage mittags 1 Uhr eine Amtsversammlung nach der neuen Bezirksordnung (Art. 96 Abs. 2) statt: Wahl des Bezirksrats und des Schriftführers der Amtsversammlung und des Bezirksrats. Bei dieser Amtsversammlung sind stimmberechtigt die Abge-

ordneten von Wildbad 7, Neuenbürg 3, Calmbach 2, Höfen 2, Herrenalb 2, Dornach, Gräfenhausen, Birkenfeld, Södingen, Döbel, Conweiler, Langenbraund, Grunbach, Arnbach, Neusag je 1. Wie der Enzt. berichtet wird die Stadt Stuttgart in der Amtsversammlung näheren Aufschluss über das Enztalwasserleitungsprojekt geben. Zu der Versammlung sind auch die beteiligten Werkbesitzer des Enztals eingeladen. Die Kgl. Bahnmeisterei versteigert eine Anzahl abgänger Eisenbahnschwellen und zwar auf dem Bahnhof in Wildbad am Freitag den 29. Nov., vorm. von 8.30 Uhr ab, Calmbach 9.10 Uhr, Höfen 10 Uhr, Rotenbach 10.40 Uhr, Neuenbürg 11.30 Uhr, Birkenfeld nachm. 2.30 Uhr, Brödingen 3.30 Uhr.

## Bekanntmachung.

Wegen des am nächsten **Samstag den 30. Nov. ds. Js.** stattfindenden **Jahrmarktes** ist die **König-Karlstraße** von der **Wildmannbrücke** bis zum **Bahnhof** an diesem Tage für **Fuhrwerke gesperrt.**

Den 27. November 1907. Stadtschultheißenamt: **Bä h n e r.**

## Versteigerung.

Wegen Geschäftsaufgabe des Schmiedhandwerks und Räumung meines gut sortierten Lagers, versteigere ich, ein bereits noch neuem **Schmiedhandwerkzeug** u. s. w. **Sowie** **Oefen, Herden, Waschmaschinen, Emaillierte u. Gußgeschirr, Werkzeuge, Ofenrohr, Drahtstifte, Schrauben** und sonstige Artikel. Einen eleganten, noch neuen **Jagdswagen.**

Die Versteigerung beginnt am **2. Dezember** und folgende Tage, jeweils **vormittags 10 Uhr.**

Achtungsvoll  
**S. Faas,**  
Handlung, Wildbad.

Von Freitag früh 8 Uhr ab  
ist schönes

## Schweinefleisch und Speck

das Pfund zu **70 Pfg.** zu haben bei  
**Karl Klaus, Rennbachstraße.**

## Gritzner Nähmaschinen

erstklassig in Material und Arbeit, tägliche  
Produktion über **400 Stück.**



Gritzner D, modernisierte hocharmige Familien-Nähmaschine.

Gritzner D, modernisierte hocharmige Familien-Nähmaschine.

## Gritzner Rotunda

neuestes und bestes System der Welt.  
Zur **Kunst-Stickerei** sind „Gritzner Nähmaschinen“ besonders geeignet. — Gute Nadeln, Ersatzteile für alle Systeme — **Reparaturen** an Nähmaschinen werden in sachkundiger Weise ausgeführt.

Heinrich Bott.

Baders

## Most-Konserven

Keine Chemikalien. Nur Früchten  
ist vom natürlichen Obstmost kaum zu unterscheiden.  
Das Liter nur **6 Pfennig,**  
das Paket, **50 Liter 1,60 Mk., 100 Liter 3 Mk.,**  
**150 Liter 4,50 Mk.**

Adolf Krumm.

## Ich bringe auf den Jahrmarkt frische Eier und Gemüse, Nespel und Nüsse.

Auch halte immer Lager in frischen  
**Eiern und Gemüsen** und empfehle  
solches billigst.

**J. Zieffe.**

Einen noch gut erhaltenen

## Herd

sowie einen kleinen **Kochofen** hat  
zu verkaufen.

Schreinermeister **Pfan.**

Selbstgemachte

## Sierundeln

empfehle

**Chr. Rieinger.**

Fettes

## Kuhfleisch

das Pfund zu **64 Pfennig** ist zu  
haben bei

Frau **Jakob Mundingner.**

## Eine Wohnung

mit **3-4 Zimmer** samt Zubehör,  
hat sofort oder später zu vermieten.  
**Karl Kuhn.**

## Spratts

## Hundekuchen

und **Küdenfutter**, echt zu haben  
in der

**Drogerie Hans Grundner**  
vorm. **Anton Seinen.**

Ein bereits noch neuer

## Sekretär

sowie einen

## Petroleum-Ofen

hat zu verkaufen.  
Wer? sagt die Exped.

## Ziegel-

## Verkauf.

Solange noch Vorrat gebe **gute**  
**alte Ziegel** vom **Hotel Belle vue**  
das **Hundert** zu **2 Mark** ab.

**Robert Krauß,**  
Maurermeister.

## Eine Wohnung

im **zweiten Stock**  
nebst **Zubehör** ist bis **1. Januar**  
oder **1. März** zu vermieten.  
**Geschwister Freund.**

## Flechten

akkende und trockene Schuppenflechte skroph.  
Ekzema, Hautgeschwülste.

## offene Füße

Beinwunden, Hautgeschwülste, Adernentzündung,  
Finger, alte Wunden sind mit **offenen Füßen**  
werbisher vergeblich hoffte  
gehört zu werden, nach einem Versuch  
mit **der besten bewährten**

## Rino-Salbe

hat von **6 bis 12 Jahre**, **Dose Mark 1.-** a. 2.-  
Das **Salbchen** hat **gutes** **Wirkung** **em.**  
Nur **echt** in **Frankfurt** **wird** **gibt** **mit**  
a. **Firma** **R. Schubert & Co.,** **Waldheim,** **Sachs.**  
Flechten, **offene** **Füße** **und** **andere**  
Zu **haben** **in** **den** **besten** **Apotheken.**

## Aechte Frankfurter

## Bratwürste

sind von heute ab zu haben bei  
**Herrn. Großmann,**  
Telefon 28. **Desskatessen.**

## Wilhelm Treiber, Wildbad

(Hinter Hotel Klump).

Von heute ab bis **Weihnachten** gewähre ich auf sämtliche

## Schuhwaren

bei sofortiger Barzahlung **10% Rabatt.**

## Taschentücher

in enormer Auswahl  
empfehle billigst

**Ph. Bosch, Wildbad.**

NB. **Taschentücher** mit **Stickerei** die auf **Weihnachten** ge-  
wünscht werden, wollen wir rechtzeitig bestellt werden.

Wildbad, den 27. November 1907.

Vom **1. Dezember** ab habe ich am hiesigen **Platze,**  
**Hauptstraße 159,** parterre (beim **Bahnhof**) ein

## Architektur- u. Baubüro

errichtet, was ich mir ergebenst bekannt zu machen gestatte.  
Zur Anfertigung von **Skizzen, Eingabspänen,**  
auch **Lageplänen, Kostenvoranschlägen, statistischen**  
**Berechnungen, Uebernahme von Bauüberleitung**  
usw., empfehle ich mein Büro angelegentlich und mache  
besonders darauf aufmerksam, daß stets an jedermann Rat  
in allen Bauangelegenheiten unentgeltlich erteilt wird.  
Meine Anwesenheit beschränkt sich vorerst auf jeden  
**Montag und Freitag** und wende man sich an andern  
Tagen an mein

## Büro in Neuenbürg,

**Wildbaderstraße 348 — Telefon Nr. 44**

oder an Frau **Präzeptor Leibfarth Wtw.,** welche Auf-  
träge gerne entgegenzunehmen bereit ist

Hochachtung

**Bauwerkmeister und Wasserbauingenieur**

**Braun.**

## Robert Hammer, Schuhmacher

**Hauptstraße 125 II Stock**  
empfehle sich einer titl. **Einwohnerschaft** von **Wildbad** im Anfer-  
tigen von

## Schuhwaren nach Mass

sowie

## im Sohlen, Flecken und Reparieren

bei **schnellem, guter und billiger** **Lieferung.**

## Todes-Anzeige.

Tiefbetrabt teilen wir Verwandten, Freunden und Be-  
kannten die schmerzliche Nachricht mit, daß meine **L. Frau,**  
unsere treuebesorgte Mutter, Großmutter, Schwiegermutter,  
Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

## Johanna Citel

geb. **Rath**

gestern **abend 1/11 Uhr** im **Alter** von **71 1/2 Jahren,** nach  
langem schwerem, mit **Geduld** ertragenem **Leiden,** sanft in  
dem **Herrn** **entschlafen** ist.

Um stille **Teilnahme** bitte

**Wildbad,** den **28. November** **1907.**

Im **Namen** der **trauernden Hinterbliebenen:**

**Karl Citel**

mit seinen **Kindern.**

Die **Beererdigung** findet am **Samstag** **nachmittag 3 Uhr** **statt.**

„Der Erzähler vom Schwarzwald“ von **Nr. 95** wird in  
einigen **Exemplaren** **zurückgekauft.**

